

wie in früherer Zeit, bloss practisch betrieben werden kann, und sie erachten es als selbstverständlich, dass Jedermann, der sich wirklich befriedigender Erfolge in der Canarienvogelzüchtung, bezüglich in der Ausbildung von hervorragend guten Hohlrollern erfreuen will, auch theoretisch, d. h. also möglichst im vollen Umfange wissenschaftlich gebildet sein muss. Man wolle dies nicht missverstehen: wir meinen eben nur, dass der Canarienzüchter heutzutage die volle, ausreichende Kenntniss des Gesangs, der herrschenden Geschmacksrichtung, bezüglich der Bedingungen, unter welchen auf den Ausstellungen ein Vogel als prämiirungsfähig gelten kann u. s. w. neben ausreichenden practischen Erfahrungen in der Pflege und Zucht haben muss, falls er einerseits im idealen Sinne und andererseits hinsichtlich des klingenden Ertrages gute Erfolge erreichen will.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wünschen wir einige Fragen der gegenwärtigen rationellen, oder besser gesagt, wirthschaftlichen Canarienvogelzüchtung in mehr oder minder umfassenden Abhandlungen erörtert zu sehen, und setzen für dieselben folgende Preise aus:

1. Einhundertundfünfzig Mark,
2. Einhundert Mark,
3. Fünfzig Mark.

Zur Erläuterung bitten wir Folgendes zu beachten:

Es sollen zur Preisbewerbung folgende Aufsätze, gleichviel von welchem Umfange, gelangen:

a. Jede Abhandlung, welche irgend eine wichtige Seite der Canarienvogelpflege, Züchtung und Abriechung, sei es im theoretischen oder practischen Sinne, behandelt;

b. jede Erörterung einer irgendwo aufgeworfenen und noch schwebenden, bezüglich nicht ausreichend abgehandelten Streitfrage, so insbesondere über die Beurtheilung der verschiedenen sogenannten Gesangstouren auf den Ausstellungen, z. B. die gründlichste und schlagendste Beantwortung der Frage, welches Prämiirungsverfahren am zweckmässigsten sei.

c. Ganz besondere Aufmerksamkeit soll den Abhandlungen zugewendet werden, welche die Mängel und Gefahren der gegenwärtigen Züchtung feinsten Harzer Vögel klarlegen und Vorschläge zu deren Abwendung machen.

d. Als nicht minder wichtig erachten wir die Angabe der aussichtsreichsten Mittel und Wege, einerseits zur bestmöglichen Verwerthung der vorzüglich-

sten oder sogenannten Prima-Vögel, andererseits und hauptsächlich aber zum vortheilhaftesten Verkauf der Mittel- und geringeren Vögel; Hinweise und Vorschläge für erweiterte Ausfuhr u. s. w.

Einen besonderen Preis, über den wir uns nähere Angaben vorbehalten, setzen wir aus für das Thema:

„Die Vorzüge der hervorragendsten Canarienvogelstämme in Deutschland, vergleichend gegen einander besprochen, auch zugleich in ihren Mängeln beleuchtet, nebst Vorschlägen zu ihrer noch höheren Vervollkommnung.“

Aber auch auf dem ganz practischen Gebiete bitten wir um Preisbewerbung, denn wir werden für fachkundige Abhandlungen, insbesondere auf Grund von Erfahrungen, so über die zweckmässigste Fütterung des Harzer Canarienvogels im Allgemeinen, über die Ursache des häufigen Sterbens der Jungen in den Nestern, mit besonderer Bezugnahme auf die sogenannte Schweissucht, ferner über die, neuerdings sich geltend machenden unheimlichen Erscheinungen in der Canarienvogelzüchtung, mancherlei Entartung, Knochenerweichung u. A., weiter über die Veranlassung dazu, dass viele Weibchen schlecht oder gar nicht füttern, und wie der Züchter sich dabei am besten helfen kann, sodann über die Frage, ob die Zugabe von Grünkraut für die feinsten Harzer Vögel zweckmässig ist oder nicht u. a. m., noch eine Reihe weiterer kleinerer Preise nach Massgabe des Urtheiles der Preisrichter bewilligen.

Als Preisrichter werden drei hervorragende Kenner auf dem Gebiete des Wissens über den Canarienvogel im weitesten Sinne nebst den beiden Unterzeichneten thätig sein.

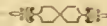
Als Zeitpunkt der Einsendung der zur Preisbewerbung bestimmten Aufsätze fassen wir den 31. Jänner 1886 in's Auge. Jede Einsendung muss einen Sinnspruch tragen und unter diesem muss im versiegelten Briefumschlag der Name des Verfassers beigefügt sein. Die Einsendungen sind an den Mitunterzeichneten Dr. Russ zu richten..

Dr. Karl Russ,

Herausgeber der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ in Berlin.

R. & M. Kretschmann,

Inhaber der Cretz'schen Verlagshandlung und Verleger der Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ in Magdeburg.



## Die Acclimatisation des Inambu in England.

Von W. B. Tegetmeyer.

Die Steisshühner bilden eine sehr bemerkenswerthe Familie von Vögeln, welche mit ihren kleinen Schweifen, ihrer dunklen Farbe, ohne äusserliche Geschlechts-Merkmale den Rebhühnern ähneln, sie unterscheiden sich aber sehr von den Hühnervögeln durch ihren inneren Bau. Ausgestattet mit einem kräftigen Flugvermögen sind sie doch näher Verwandte der Strausse als der Hühner. Ihre verschiedenen Gattungen umfassen beiläufig 40 Arten, welche in Südamerika leben; von Patagonien breiten sie sich gegen Norden aus, und ziehen sich über den Isthmus von Panama

gegen den Süden von Mexico. Der zoologische Garten von London hat nicht weniger als zehn Arten Schutz gewährt, welche vier verschiedenen Gattungen angehören. Die Art, welche uns jetzt interessirt ist der Inambu (*Rhynchotus rufescens*); er wurde in grosser Menge importirt und zwanzig oder dreissig Junge wurden grossgezogen, trotz der ungünstigen Verhältnisse, in welchen sie aufwuchsen. John Bateman in Brightlingsea (England) war viel glücklicher. Seine sechs Zuchtthiere wurden im April 1883 importirt, im Juni drang ein Hund in ihren Park ein und tödtete vier

davon. Glücklicherweise hatten sie schon dreissig Eier gelegt; zwanzig Junge krochen davon aus, von welchen beiläufig die Hälfte grossgezogen wurde, nachdem sie manche Gefahren bestanden hatten. Die Mehrzahl wurde lahm, die Eimen auf einem Fuss, die Anderen auf beiden Füssen; wie Herr Bateman schrieb, in Folge von Geschwüren, welche der Gicht ähnelten.

Diese Zufälle müssen wohl den Hennen zugeschrieben werden, unter welchen man gezwungen war, die Eier ausbrüten zu lassen, und welche sie mit ihren grossen Füssen zerdrückten. Die Schaar der gefangenen Vögel bestand im Jahre 1884 aus dreizehn Individuen, nämlich aus zwei Alten, eilf Jungen und einigen, welche frei im Dorfe herumliefen. Mr. Sherman hatte die Freundlichkeit noch drei zu schicken, dann kaufte man gleichfalls drei im zoologischen Garten. Dann liess man im April 1885 eilf in den Sümpfen Brightlingsea aus.

Die vierzehn Zöglinge in Gefangenschaft mitbegriffen müssen dort jetzt wenigstens fünfzig bis sechszig sein. Man hört jetzt die musikalischen Töne des Hahnes „tai-é-u-u“, welche dem Geschrei der Amsel ähnelt, und diejenigen der Henne „lai-é-u“ vom Frühjahr bis zum Anfange des Sommers in Brightlingsea und einigen Gegenden von Thorington. Mr. Bateman theilt mir mit, dass die in der Gefangenschaft aufgezogenen Jungen ihre Nährmutter schon zwei Tage nach dem Auskriechen verlassen können, und um sie davon zurückzuhalten, ist man gezwungen, sie in bewegliche Käfige zu sperren. Beiläufig ein Drittel von den Jungen, welche unter Hühnern aufgezogen werden, werden von diesen zerdrückt, denn sie können sich vor der Gefahr nicht schützen. Das Unangenehmste bei dieser Art des Aufziehens ist die Lahmheit, aber trotzdem sind sie jetzt in Freiheit und können von wilden Vögeln nicht mehr unterschieden werden.

Die Nahrung der Steisshühner ist sehr verschieden, sie weisen nichts zurück; Mäuse, Sperlinge, Körner, Samen, Brod, Zwiebel, kaltes Fleisch, Speisereste, Wurzeln, alle Arten Insecten, Schafnist, Distelköpfe und endlich vor Allem die Knospen der blauen Glockenblume sind sehr gesucht.

Die Eier sind sehr merkwürdig, sie sind glänzend purpurbau und ähneln zum Verwechseln Eiern aus Porzellan, sie sind so gross als diejenigen der Hühner.

Was ihre Eigenschaft als Jagdvögel betrifft, so lassen wir hier ein Circular folgen, welches Herr Bateman an seine Nachbarn und Freunde richtete, um sie zu bitten, diese Vögel einige Jahre zu schonen, um ihnen Zeit zu lassen die Jagden zu bevölkern.

„Das Steisshuhn könnte leicht mit der Henne des Fasans verwechselt werden, wenn es nicht gänzlich des Schweifes entbehrte, wenn es jedoch auffliegt, kann es leicht von derselben unterschieden werden durch die ziegelrothe Farbe seiner Flügel, durch die grössere Länge seines Halses und durch die Gewohn-

heit, welche es hat, die Federn seines Schopfes zu sträuben, wie es ein Kakadu machen würde, wenn er erschrickt.

Das Steisshuhn ist sehr schmackhaft, es ähnelt mehr wie jeder andere Vogel unserem Wachtelkönig. Sein Fleisch ist schneeweiss. Wenn der Vogel von dem Hunde aufgespürt wird, so hebt er sich in eine Höhe von fünfzehn Fuss gerade in die Luft, dann segelt er mit Entschlossenheit weiter.

Er macht sein Nest mit Vorliebe in Gersten- oder Weizenfeldern, oder im Grase am Saume des Gehölzes, er legt neun bis zwölf Eier in einer Brut und brütet auch manchmal ein zweites Mal, und wenn er durch einige Zeit geschont wird, so wird er sich über ganz Sussex vermehren und einen interessanten Beitrag zu unserem einheimischen Wildpret bilden.

Obwohl diese Art sich nicht in unseren Wäldern aufhält, so hat sie sich doch gerne in unseren Gehölzen eingenistet, besonders in dem jungen Buschholz. In seinem Vaterlande, wo sich das Steisshuhn stets in dem buschigen Grase der Pampas aufhält, sind seine ärgsten Feinde die einheimischen Füchse, und die Füchse werden wohl auch hier nicht ermangeln, es zu ergreifen. Die jungen Bruten in Brightlingsea sind zwar dieser Gefahr entgangen, da der Herr der Meuten von Sussex und Suffolk, mit der Liebenswürdigkeit, welche den echten Sportsman auszeichnet, bereitwilligst zugestanden hatte, in der ganzen Saison keine jungen Füchse im Dorfe auszulassen.“ Wir glauben, dass der Aufruf des Mr. Bateman von den Wildpretjägern dieser Gegend gehört wurde, und dass sie einwilligten, dieses fremde Wildpret nicht zu opfern. Selbst die Landstreicher haben ihr Interesse an diesem Vogel gezeigt. Nach einem Briefe, welchen mir Mr. Bateman schreibt, sagte ein Landstreicher, welcher zur Netzjagd ging, nachdem er durch einige Zeit aufmerksam zugehört hatte, zur Frau meines Wächters:

„Madame, Sie haben da eine sehr gute Amsel.“

„Ja“, antwortete sie.

„Wollen Sie dafür fünf Ohringe?“

„Nein, ich danke.“

„Kann ich sie aber wenigstens sehen?“

„Ja gewiss.“

„Die Schelmin! und ich habe mich zum Besten halten lassen“, sagte er, als er einen Vogel fand, so gross wie ein Fasanweibchen, und welchen er für eine Amsel halten konnte!

Die Argentinier nennen das Steisshuhn auch „Martinet“ oder „Faisano“.

Bevor ich endige, kann ich nicht unterlassen, Mr. Bateman zu seinen glücklichen Erfolgen zu gratuliren. Es sind schon so viele Fehler beim Acclimatisiren gemacht worden, dass wir glücklich sind, dass einem Vogel die Möglichkeit geboten wird, dort zu leben, wo anderes Wildpret nur mit Schwierigkeiten fortkommt.

(Le Poussin.)

## Eine Hühnerzucht in Victoria.

(Schluss.)

Wir wurden zunächst weiter in den Schupfen geleitet, wo das Futter für die Hühner und deren Küchlein bereitet wird und zwar pflegt man dort eine Mischung aus Zwieback, Eiern, Graupen, Hafermehl

und Grünzeug darzustellen, die Herr Alexander als besonders zweckentsprechend befunden hat. Es ist keine kleine Arbeit für einen Stand, der von dem Besitzer auf 6500 Stücke geschätzt wird, diese Nahrung

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Tegetmeier W. B.

Artikel/Article: [Die Acclimatisation des Inambu in Englang 324-325](#)